

Aphorismen

Man kann zweierlei Arten von Kunstpausen machen: zur zweiten schwerwiegendere, sagt man landläufig „geistiger Diebstahl“.

Wenigstens einmal im Jahr schieben sich die Leute gegenseitig etwas in die Schuhe – zum Nikolausstag.

Eine weiße Weste haben, ist nicht allein eine Modefrage.

Bei mir wischt täglich eine Hand die andere, mehrmals sogar.

Ein Schuhwerk ist ein Schuhwerk, in dem Schuhwerk hergestellt wird.

Selbst beim Überlegen war sie ihm überlegen.

Emanzipation in der Sprache: Die Müdigkeit übermannte ihn. Sie wurde von der Müdigkeit überbraut.

Töpferisches Kunstgewerbe: Keramik(zer)stücke mit Makroproben.

(Korpu)Lenz: Zeit zum Abtraineieren des Winterspecks.

(Von Ulf Annel, Sektion Journalistik)

Lachen bildet, und wenn's die Lungen sind.

Die Kunst von Schönheit und Harmonie zu trennen, heiße, der Kunst die Lunge zu amputieren und frenetisch zu rufen: nun atme!

Am Verstehen ganz moderner Musik hindert mich außerdem oft das Gefühl, als Zuhörer nicht acustogenommen zu werden.

Nicht immer nur Herr, auch Narr der Situation sein!

Man ist manchmal nicht Narr genug, um über alle Wunder der Welt einfach staunen und lachen zu können.

Wer schön sein will, muß leiden. Nur sieht man zu vielen hinterher diese Quälerei noch an.

Wieviel mehr kann ein Mensch darstellen, was er sein kann und will, wie wenig aber, was er wirklich ist.

Ich warte nur noch auf den Tag, wo auch die Milchstraße zur Einbahnstraße wird.

Er sprach kurz und prägnant. Dann Erläuterungen: Für solche Worte haben wir gar keine Goldwaage.

Ab und zu bin ich so verliebt, daß ich mir, wenn ich allein bin, vorkomme, wie ein einarmiger Rechtschüler, dem nur der linke Arm geblieben ist.

(Von Uwe Kuhr, Sektion ANW)



FDJ Jugendredaktion unterwegs In sachen!

FDJ-Gruppe der Hautklinik: „Wir machen etwas los!“

So manche FDJ-Gruppe stöhnt manchmal über Eintönigkeit in ihrer Arbeit. Wer diesen Zustand nicht verkraften kann, der sollte doch mal der FDJ-Gruppe der Hautklinik über die Schulter schauen. Allerdings erwarte man nicht weltbewegende Höhenflüge. Nein! Dieses Kollektiv ist eins wie viele andere, nur mit dem Unterschied, daß sich die 16 Jugendfreunde Gedanken machen, wie sie ihre gesellschaftliche Tätigkeit anspruchsvoller und interessanter gestalten können. Das ist gar nicht immer so leicht, weil die Mitglieder der FDJ-Gruppe auf alle Stationen der Klinik verteilt sind und im Drei-Schicht-System arbeiten.

Die Jugendfreunde legen Wert auf eine rechtzeitige und schnelle Information, damit es der Mehrzahl von ihnen möglich ist, an den Veranstaltungen teilzunehmen. Regina Beutel sagte dazu: „Die Organisation bei uns läuft ja ganz gut. Ich merke das besonders, wenn ich die Einladungen zu den Veranstaltungen schreibe. Ich mache das gern. Leider ist es schwer, alle Kollegen richtig kennenzulernen, weil man sich wegen der verschiedenen Stationen und den unterschiedlichen Arbeitszeiten selten sieht. Aber zu unseren Veranstaltungen versuchen alle zu kommen. Überhaupt ist die PDJ die einzige Möglichkeit, sich mal zu treffen und zu unterhalten. Wir gehen auch gern zu den Kulturveranstaltungen der Gruppe, die recht vielseitig sind.“

Längeweile gibt es bei den 15 Frauen und einem Mann nicht. Nach dem Wie und Warum fragt sagt Dr. Wolfgang Gast, seit zwei Jahren FDJ-Sekretär der Gruppe: „Uns geht es nicht allein darum, die monatlichen FDJ-Versammlungen nach den vorgegebenen Themen zu halten und abzurechnen. Bei uns soll möglichst jeder Vorschlag zu einer noch vielseitigeren Arbeit – auch zur Gestaltung und zum Inhalt der FDJ-Versammlungen – vorbringen und bei ihrer Verwirklichung helfen.“ Und die Praxis beweist, wie gut man damit fährt. Auf den Ver-

sammlungen berät das Kollektiv – der Arzt gemeinsam mit der Krankenschwester, die Angestellte mit der Kosmetikerin und Laborantin – alle Probleme, die es angeht. So gestalteten die PDJler zum 1. Mai die Klinik mit Wandzeitungen und Sichttafeln aus. Aktiv beteiligte sich die Gruppe an der Solidaritätsveranstaltung zu den Tagen der jungen Arbeiter und Angestellten. Und die Solidarität nimmt bei ihnen einen breiten Raum ein. Sie beteiligen sich regelmäßig an Solidaritätsbasaren und waren auch mit von der Partie, als es hieß, für die von einem schweren Erdbeben heimgesuchte SR Rumänien zu spenden.

Einen großen Erfolg verbuchten die Jugendfreunde bei der Realisierung des zentralen Jugendobjektes: Durch die ständige Kontrolle der Arznmittelverzehrung konnte innerhalb eines Jahres Medizin im Werte von 8319,75 Mark an die Apotheke zurückgegeben werden, bevor sie unbrauchbar wird. Die ruhigen 16 machen sich also Gedanken, wie so manches verbessert werden kann und höherer Nutzen herausspritzt. Dabei spielt der „Treffpunkt Leiter“ eine bedeutende Rolle. Die Jugendfreunde wissen, daß ihre Meinung zählt, daß sie Gewicht hat. So gab es Probleme mit den Wohnbedingungen der Krankenschwestern, die im Obergeschoß der Hautklinik untergebracht sind. Und wenn es zum Beispiel bloß ein fehlender Kühlschrank ist, auch solche Fragen gehören zum Alltag, und diesen nimmt sich das Kollektiv an und löst sie zusammen mit den staatlichen Leitern. Da ist es gut, wenn die FDJ-Leitung von ihrem Mitspracherecht in allen Leitungsfragen der Klinik regen Gebrauch macht.

Aber nicht nur das, auch auf kulturellem Gebiet ist hier was los. Einmal monatlich gibt ein URANIA-Vortrag Antwort auf die vielfältigsten Fragen unseres Lebens. Da geht es um Abrüstungsprobleme oder um Frauen in Arabien, man lernt etwas über das französische Chanson oder über

das Ägyptische Museum der KMU. Wie Ute Ehlert, Kulturfunktionär der Gruppe, versichert, ist das nicht alles, sie gab uns einen kleinen Einblick in das Kultur- und Freizeitleben der jungen Leute. „Es stimmt, daß ich eine der Dienstältesten unserer FDJ-Gruppe bin. Durch das Drei-Schicht-System gibt es freilich Schwierigkeiten, Veranstaltungen zu organisieren. Darum setzen wir zu unterschiedlichen Tageszeiten unsere Treue an. In erster Linie sind es URANIA-Vorträge, zu denen jeder kommen kann, wenn er sich für das Thema interessiert. Dazu kommen die gemeinsam mit dem DRK gehaltenen Lichtbildervorträge zur

lektiv. Unser Studienjahr läuft jetzt ausgezeichnet, seit es von Genossen OA Dr. Barth geleitet wird. Ehrlich gesagt, wenn ich das alles mit früher vergleiche, kann ich mich über die Entwicklung unserer Gruppe nur freuen.“

Ja, auf so eine Entwicklung kann man stolz sein. Aber ein Ruheklassen ist das noch nicht. Es sei hier nur an das FDJ-Studienjahr erinnert, in dem es immer noch eines Anstoßes bedarf, damit jeder seine Meinung äußert. Aber zugute halten muß man, daß nach diesem Anstoß auch etwas kommt. Die Trägheit zu überwinden, wird den Jugendlichen sicher nicht schwerfallen.

Und so sieht Dr. Barbara Kirchhoff das Kollektiv: „Viel sagen kann ich noch nicht, weil ich erst ein paar Wochen hier arbeite. Aber bemerkt habe ich schon, daß in unserer FDJ-Gruppe ein frischer Wind weht. Die Themen für die URANIA-Vorträge versprechen interessant zu sein. Auch das Kliniksportfest konnte ich schon miterleben.“

Am meisten habe ich aber im FDJ-Studienjahr gestaunt, wie aufgeschlossen es da zugeht. Gerade weil hier Schwestern und Ärzte, also Klinikpersonal mit verschiedenen Aufgabengebieten und Interessen zusammentraf, kam es zu ergebnisreichen Diskussionen. Für mich war es interessant und aufschlußreich, die Anschauungen der Schwestern unter anderem auch zu politischen Tagesfragen kennenzulernen.

Man spürt generell, daß sich die FDJ-Leitung bemüht, aktuelle Fragen in den Mittelpunkt der Versammlungen und Gespräche zu stellen. Darüber hinaus macht man sich Gedanken, die Zeitsorgen in Griff zu bekommen. Meine Meinung ist, wenn man für einen Patienten länger bleibt, ohne zu murren oder lange zu fragen, dann kann man sicher auch ein paar Stunden für die FDJ-Arbeit finden.“

Ute Fietz, Gerald Semkat, FDJ-Redaktion



Ute Ehlert: „Durch Beteiligung der Patienten an verschiedenen Vorträgen u. ä. einen Beitrag zu deren schnelleren Gesundung leisten.“



Dr. Wolfgang Gast: „Jeder soll Vorschläge zu einer noch vielseitigeren FDJ-Arbeit vorbringen und natürlich selbst bei deren Verwirklichung helfen.“



Dr. Barbara Kirchhoff, Regina Beutel (oben rechts): „In unserer Gruppe weht ein frischer Wind.“ (Fotos: Klaus Voigt)

initiativen
FDJ informationen
meinungen
UZ

Nachdenken hinter verschlossener Tür

Sommerpause. Nach einer vernünftigen Mittwoch-Disko, in deren Verlauf Zeichentruckfilme über eine schnell aufgehängene Leinwand flimmerten, geht der Klub der jungen Arbeiter und Angestellten der KMU nun in die Ferien.

Sommerpause, das sind nicht nur verschlossene Türen und zugezogene Fenster, sondern auch Zeit zum Nachdenken, zum Resümeeziehen. Da gilt es, das zweite Halbjahr genauso kontinuierlich kulturell zu bestrahlen wie das erste. Bewährte Veranstaltungsreihen werden weitergeführt, das Jugendobjekt „Disothekanlage“ soll seiner Bestimmung übergeben werden (ein Kollektiv junger Arbeiter rekonstruiert und erweitert die gesamte Anlage im Klub), der Qualifizierungskurs des Klubrates, in diesem Jahr im Jugendtourist-Hotel „H. Matern“ am Werbelinsee, muß vorbereitet werden und

auch an die neuen Lehrlinge wird gedacht, die an unserer Universität ihre Ausbildung beginnen. Speziell für sie programmieren wir eine Veranstaltung unter dem Titel „Treffpunkt Lehrling“, in der sich der Klub seinen neuen (hoffentlich) Stammgästen in Wort und Tat vorstellt. September wird es da sein und schon jetzt stehen unsere bewährten Mittwochprogramme; Wir eröffnen die neue Saison mit „Klub aktuell“, unserem aktuell-politischen Monatsgespräch, die Gruppe PLUS der KMU wird sich mit Liedern und Songs vorstellen und unser zweiter „Russischer Abend“ wird Gestalt annehmen: aus Altmatowen „Der weiße Dampfer“ wird gelesen werden und anschließend serviert ein Koch des Restaurants „Stadt Kiew“, eine eigens im Klub zubereitete lukullische Spezialität aus dem Küchenzettel einer Sowjetrepublik.

Das ist eines der Anliegen, die wir mit dieser Veranstaltungsreihe ausdrücken wollen: Vorstellen von Sowjetrepubliken – einer unserer Beiträge zu dem Fest des Roten Oktobers.

Wir haben lange debattiert, im Klubrat, in der Klubleitung, haben nach Möglichkeiten gesucht, die nicht allgemein Bekanntes auf kleiner Flamme aufwärmen, sondern neue Blickwinkel ermöglichen und uns so die Erbauer des ersten sozialistischen Landes der Welt menschlich näherbringen sollen. Interesse wollen wir wecken, wiedergutmachen, was hier und da durch manchmal doch zu plakative Umsetzung des Themas verursacht wurde. Zu unserem ersten „Russischen Abend“: Er war ein Erfolg, in unseren Augen sogar ein großer, nicht nur, weil jetzt ab und zu die Frage an die

Klubleitung getragen wird: Wann ist denn der nächste?

Ein Wissenschaftler unserer Universität schilderte sehr bildhaft Eindrücke aus seinen vielen Reisen in die Sowjetunion: Auf den Tischen im Klub standen traditionsgemäß Brot, Speck und Salz, auch Wodka. Und erstaunlich: einige sonst ganz diskobesessene Besucher schienen plötzlich die Töne von den schwarzen Schelben gar nicht zu vermessen (eine Reaktion, die nachweisbar nichts mit dem kredenzten Wodka zu tun hat).

Russischer Abend. In diesem Rahmen wird auch im Klub über die neue Verfassung der UdSSR diskutiert werden, im Oktober.

Doch bis es soweit ist, bleibt noch viel zu tun, vorerst hinter verschlossener Sommerferien.

Michael Meyer, HA Kultur



Erholen ...



... sich renovieren. (Fotos: Margenstern, Lepski)